

Reisenden, der dem lockenden Gebilde folgen, der seinen Durst aus diesem leuchtenden Becken löschen wollte! Immer weichend, würde es ihn immer weiter hineinziehen in das Reich des Todes, bis jede Umkehr unmöglich. Die Karawane hat ein stilles Gebet gemurmelt und zieht langsam mut- und hoffnungslos von dannen.

Immer unerträglicher wird der Durst. Einzelne Kamele der Nachhut erheben ein Angstgebrüll, sie taumeln und zittern. Das Maß der Kräfte ist erschöpft. Ihres Schicksals bewußt, strecken sie sich stöhnend auf den Sand, indessen ihre sanften Augen trauernd die weiter wandernde Karawane verfolgen und wie hilfessuchend umherirren. Aber schon sind Geier und Schakal nahe, krächzend und mit schwerem Flügelschlage kommt die Schar der Raben, um die Beute, noch vor dem Erlöschen des letzten Lebensfunken, zu zerfleischen. Mühsam schleppt der Zug sich weiter.

Die Sonne sinkt. Die Schatten der Ziehenden gleiten seltsam über das hochgelbe Sandmeer, als gäbe der Tod selber dem Zuge sein Gespenstergesleit. Da mit einem Male wirft das Dromedar des Scheichs den Hals hoch auf; es schnaubt mit den weit geöffneten Nüstern des emporgestreckten Kopfes und stößt ein wieherndes Geschrei aus. Wasser! Wasser! Das Tier hat den unwahrnehmbaren Dunst des Quells gespürt, nun häumt es, und mit wilder Hast stürzt es, seine letzte Kraft aufbietend, der Wasserstelle zu und ihm nach mit einem Freudenschrei die ganze Karawane. Bald ist das Thal der Oase erreicht. Eine Palme hebt den Wipfel hinan, zu ihren Füßen schlägt die Tamariske das dicke Zelt ihrer Zweige auf, unter denen sich flüchtend das Laufhuhn der Wüste verbirgt; aber zwischen Gräsern und Binsen murmelt der Quell, der lebenspendende Bach. Er hat die Karawane gerettet.

Die Kamele haben getrunken, nun lagert sich das Tier, vorsichtig legt es sich nieder. Nun erst, da es auf den sieben Schwielenpolstern der Brust ruht, kann es entlastet werden. Die abgelösten Ballen bleiben zu beiden Seiten des Tieres auf dem Boden stehen; das Kamel zwischen ihnen erhebt sich, seiner Bürde frei, und geht auf die Weide. Es begehrt nichts als Dornen, aber sein scharfes Gebiß zermalmt die eisenfesten leicht und mit Lust, als seien es Halme.

Nach der Nachtruhe erhebt sich die Karawane mit neuer Kraft. Tage um Tage vergehen, Sonnenglut wechselt mit Nachtfrost, bis endlich die grünen Fluren Aegyptens ausleuchten. Im Goldglanz des sinkenden Abends erheben sich die Kolosse der Pyramiden; majestätisch rollt der Nil seine Fluten dahin, und mit ihren Hunderten von Thürmen, Moscheen und Palästen breitet sich Kairo, „die Mutter der Welt“, vor den Augen